

# Betrachtungen zur Grönlandfischerei

1964  
Hübner  
Hübner

Die grönländischen Gewässer haben seit 1952 für die westdeutsche Fischerei ständig an Bedeutung zugenommen. 1962 stiegen die Anlandungen von Grönland auf 205 000 Tonnen, das entspricht einer Steigerung von 29 Prozent gegenüber 1961. Die Gesamtanlandungen der westdeutschen Trawlerflotte belaufen sich auf 386 648 Tonnen, so daß 53 Prozent aller 1963 gefangenen Fische aus grönländischen Gewässern stammen. Der Anteil der westdeutschen Fischerei am Gesamtfang vor Grönland beträgt etwa 45 Prozent des internationalen Gesamtertrages. Die Gründe dafür werden in der westdeutschen ganzjährigen Grönlandfischerei und in der Fischerei vor Ost- und Südgrönland gesehen. Diese Gebiete werden von anderen Nationen kaum befishet.

Das Fischereiforschungsschiff „Ernst Haeckel“ wird auf seiner jetzigen Forschungsreise die Gebiete Ostgrönlands aufsuchen, um der Flotte über diese Gebiete Fang-Informationen geben zu können. In einer biologischen Einschätzung wird festgestellt, daß die günstigen Fangverhältnisse auf einer zur Zeit noch nicht übermäßigen Fangintensität und auf einer sehr konstanten und relativ häufigen Folge von reichen Jahrgängen beruhen. 1962 stellten die reichen Jahrgänge 56 und 57 den Hauptanteil der Fänge. Diese beiden wichtigen Jahrgänge entstammen zwei verschiedenen Beständen und haben dementsprechend eine unterschiedliche Verteilung. Die reichen Fänge zu Beginn und Ende des Jahres 1962 bei der Bananenbank bis nördlich des Holsteinborg-Tiefs bestanden zu meist aus fünfjährigem Kabeljau,

während auf den südlichen Bänken die sechs-jährigen Tiere gefangen wurden.

Eigene Untersuchungen im Frühjahr 1963 ergaben, daß auf dem Gebiet Bananenbank sechs- und sieben-jährige Tiere dominierten, während nördlicher auf dem Fangplatz Hamburger Land eindeutig die sechs-jährigen überwogen. Besondere Bedeutung kommt dem rechtzeitigen Aufspüren der Laichplätze zu. Bisher ist das nur in geringem Maße gelungen. 1961 wurde die Laichzeit Ende März bis Anfang April gut erfaßt, als querab Bananenbank in Tiefen von 460 Metern und mehr eine gute

**Auf Kurs nach Labrador. Ob unsere Fang- und Verarbeitungsschiffe künftig auch öfter die Fangplätze bei Ostgrönland ansteuern werden? Lesen Sie über die Fischereiaussichten innerhalb dieses Meeresgebietes in unserem nebenstehenden Artikel.**

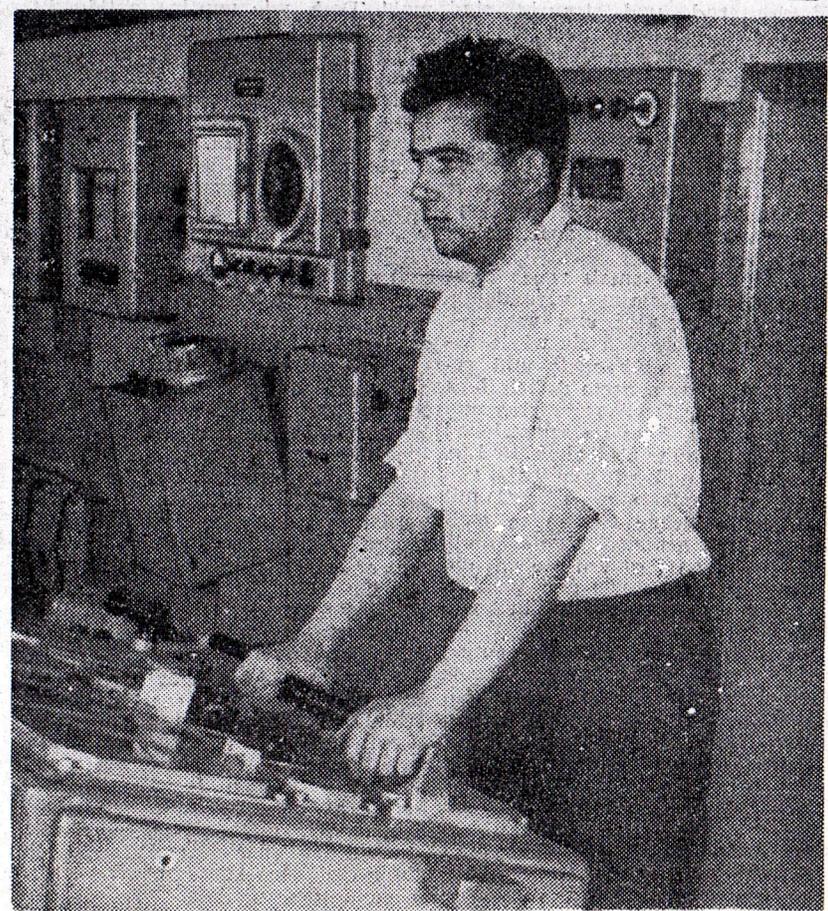
Laichfischerei entwickelt werden konnte. Aus Fängen zweier westdeutscher Trawler im April 1963 aus 480 Metern Tiefe geht eindeutig hervor, daß der Kabeljau vorzugsweise in tiefem Wasser laicht. Ein Mitarbeiter des Institutes befand sich in diesem Frühjahr auf der „Martin Andersen Nexø“. Trotz intensiver Suche auch bis in Tiefen von 500 Metern gelang es nicht, die Laichplätze zu finden. Deshalb wurde auch im Durchschnitt zwischen 200 und 300 Metern Tiefe gefischt.

Für die Laichsaison 1964 muß aber wieder darauf hingewiesen werden, daß in größeren Tiefen bis 600 Meter die Suche nach den Laichplätzen am erfolgreichsten ist. Nach dänischen Untersuchungen über die Stärke der Jahrgänge wächst mit dem Jahrgang 1960 ein starker heran, und auch der Jahrgang 1961 ist vielversprechend.

Die Ostgrönlandfischerei – bisher eine Fischerei für Spezialisten, die mit den äußerst schwierigen Fang-

gründen und den schwierigen sowie variablen Eisbedingungen vertraut waren, brachte vor allem Rotbarsch. Der Kabeljauanteil steigt jedoch seit Beginn der Ostgrönlandfischerei stetig. Der in den letzten drei Jahren ziemlich gleich groß gebliebene Rotbarschanteil (61 bis 64 Prozent) konnte nur durch die stärkere Befischung bisher erst wenig befischter Gebiete erreicht werden. Da wenig Aussichten bestehen, nach der Entwicklung der Rotbarschfischerei vor Kap Discord und Kap Walloe noch weitere neue befischbare Plätze zu finden, ist damit zu rechnen, daß auch vor Ostgrönland der Kabeljau weiterhin an Bedeutung gewinnen wird.

(Aus Informationen des Institutes für Hochseefischerei)



## Anfrage an den Genossen Sachse

Seit einigen Wochen diskutieren die Funker unserer Großschiffe darüber, ob weiterhin zwei oder nur ein Funker bzw. ein Funker und ein Assistent je Schiff notwendig sind. Genosse Sachse wurde deshalb von der Zentralen Parteileitung beauftragt, im „Hochseefischer“ auf diese Fragen zu antworten. Da das bisher noch nicht geschehen ist, erlauben wir uns, dem Genossen Sachse die Frage zu stellen, wie lange er seine Kollegen auf den Schiffen noch auf Antwort warten lassen will?